

Brüssel, 12. April. Seit heute werden keine Fahrbißlets nach Paris ausgegeben. Aus Paris hierher Geschickte berichten, die Kirche Notre Dame de Forette sei am Dienstag ausgeraubt worden. Seit Mittwoch beziehen die Nationalgarden einen Tageslohn von 3 Fr. Die Pariser Nationalgarden wollen selbst Ausländer zum Dienste zwingen und insultiren nichtuniformirte Männer.

Paris, 11. April, 10 Uhr. Die Versailler haben Montrouge angegriffen. In diesem Augenblick heftiges Geschütz- und Gewehrfeuer auf dieser Seite.

12. April, Mittags. Unaufhörliche Kanonade seit gestern Abend auf der Südfront; auch seit 5 Uhr Morgens Kleingewehrfeuer. Heftigste Kanonade zwischen Mont Valerien, den Batterien bei Neuilly, Courbevoile und der Batterie beim Thore Maillot. Gefecht bei Athiseres und im Boulogner Holz. Viele Verwundete nach Paris gebracht. Es heißt, die Föderirten seien aus dem Park von Issy, wo sie seit 3 Tagen verchanzt, wieder verjagt. Die Morgenausgabe der Amstztg. meldet: Gestern Abend war die Kanonade gegen die Südfort wüthender. Der Angriff heftig zurückgewiesen. Eine amtliche Depesche von Mitternacht ohne Unterschrift lautet: Alles geht gut. Feind auf ganzer Linie zurückgeworfen. Versailler Angriff fand zwischen den Forts Issy und Vanvres statt. Die Versailler drangen 100 Meter von dem Graben vor. Sie wurden kräftig zurückgeschlagen mit bedeutenden Verlusten. Unser Verlust Null. (?)

Nachts. Seit 24 Stunden mörderische unentschiedene Kämpfe im Westen von Paris und in der südlichen Umgehung. Die Kommune beschloß, ihre Sitzungspokolle zu veröffentlichen. Gestern wurden Bergeret und Assy vom Kommunalgerichtshof verurtheilt. Urtheil unbekannt. Der Erzbischof von Paris und der Pfarrer der Madeleine richteten Briefe an Thiers, worin dieser beschworen wird, den Bürgerkrieg zu beenden.

Versailles, 7. April. Vor einigen Tagen meldete ich, daß zwischen Thiers und dem deutschen Kabinete in Berlin Verhandlungen stattfanden und schon stattgefunden haben. Aus guter Quelle erfahre ich, daß nach einigen Schwankungen die deutsche Regierung erklärte, sich nicht in diese neuesten inneren Angelegenheiten Frankreichs einzumischen zu wollen; wenn auch die Entrichtung der ersten Rate der Kriegskosten noch nicht geschehen sei, so wolle man dieselbe stunden. Ein weiteres Entgegenkommen Preußens gegen Frankreich besteht darin, daß es die ehemals kaiserlich französische Garde bereits in geschlossenen Bataillonen und Regimentern nach Frankreich sammt den Offizieren senden wird, so daß auf der Grenze der Mannschaft die Ausrüstung nur in die Hand gegeben zu werden braucht, um militärisch verwendbar zu sein. Die französische Regierung schätzt sich glücklich, daß die Deutschen einen Theil der Pariser Forts noch besetzt haben und dadurch der Kommune es unmöglich machen, nach allen Seiten aus der Hauptstadt hervorzubrechen. Die Deutschen stehen dort, Gewehr in der Hand, wie eine unübersteigliche Mauer und sehen den Kämpfen, die sich zwischen den beiden Armeen vollziehen, zu. Nach Paris hinein lassen sie Alles, aber nichts heraus. Was ich über Verhandlungen zur Veröhnung schrieb, bestätigt sich; die Regierung in Versailles läßt sich jedoch auf keine der von den Aufständischen gestellten Bedingungen ein; ihre Antwort besteht in dem kurzen Satze: Ganze und volle Unterwerfung, dann Gnade den Verführten und volle Bestrafung den Verführern. Es mag sein, daß diese Aeußerung, welche Thiers beigemessen wird, der Pariser Kommune die Waffe noch fester in die Hand drückt; aber daß die Versailler Truppen siegen werden, daran zweifelt Niemand, und die Regierung der Ordnung bringt es mit dem Siege dahin, Tausende ihr feindliche Elemente im Staate und in der Gesellschaft überhaupt vernichtet zu haben. Die Aufständischen haben sich einiger, von den Truppen der Ordnung besetzt gewesener Punkte bei Chatillon wieder bemächtigt, wobei diesseits einige Kanonen verloren gegangen sein sollen; man setzt aber hinzu, daß das Aufgeben dieser Stellungen in der Absicht des Kommandirenden gelegen habe, um die Streitkräfte mehr gegen den großen Angriffspunkt, die Brücke von Neuilly zu konzentriren. Heute fand die Fortsetzung des Kampfes um die Brücke von Neuilly statt; die Bataille um diesen wichtigen Punkt dauerte volle 7 Stunden, bis es endlich den Truppen gelang, seiner Herr zu werden. Die Verluste auf beiden Seiten sind ganz ungeheuer und zählen bei der muthigen Vertheidigung nach Tausenden. Was die Truppen besonders erbittert, ist, daß die Aufständischen mit Sprenggeschossen ihre Gegner bekämpfen, wodurch viele schwere

Verwundungen entstehen. Unter den Gefallenen befinden sich verschiedene kaum aus deutscher Gefangenschaft heimgekehrte Generale, darunter General Besson (der bisher in Ludwigsburg war).

Die Zahl der Gefangenen, welche sich gegenwärtig in der Conciergerie befinden, beträgt ungefähr 500. — Es war der General Vinoy, welcher den General Duval und zwei Bataillonsführer der Nationalgarde erschleßen ließ. Derselbe begegnete nämlich den Truppen, welche dieselben mit den übrigen Gefangenen nach Versailles abführten. Er ließ die drei vortreten: „Ihr seid scheußliche Kanakillen,“ so rief ihnen der General zu, „Ihr habt den General Thomas und Lecointe erschleßen lassen. Ihr wißt, was euch erwartet.“ Er ließ hierauf zehn Jäger vortreten und befahl den drei Offizieren der Kommune selbsteinwärts zu gehen. Zwei Minuten später stürzten sie unter dem Rufe: „Es lebe die Kommune!“ todt nieder. Vinoy und sein Stab wohnten dem Schauspiel an. Die Gendarmen erschossen am 6. in Courbevoile einen Mann, seine Frau und zwei Töchter, weil sich zu diesen zwei Nationalgardien geflüchtet hatten. — Die Liberte schreibt vom 4.: „Der Bürger Bindy hat den Bürger Assy als Gouverneur des Stadthauses erlegt. — Nach den Berichten der verschiedenen Beamten der Post, des Ostroi des Stadthauses und der Polizeipräfektur, die nach Versailles gelangt sind, sollen 150,000 Personen Paris seit dem 22. März verlassen haben.

Der Courier der Lyon entwirft folgende, hoffentlich übertriebene Schilderung von den Manövern gegen das Eigenthum in Paris: „Individuen, Abgesandte der Kommune, wenn man will, finden sich bei einem Bankier ein, lassen sich mit Gewalt die Bücher der laufenden Rechnungen vorlegen, notiren sorgfältig die Adressen und begeben sich in die angezeigte Wohnung. „Bürger,“ sagen sie, „die Kommune braucht Geld.“ „Aber ich habe keins. Ich habe nur, was ich bedarf, um mein Haus im Gang zu erhalten.“ „D, Sie haben keins bei sich, aber Sie haben eine Rechnung von so und so viel bei dem und dem Bankier: geben Sie uns einen Wechsel oder eröffnen Sie uns einen Kredit.“ Und das Bayonnet an der Kehle nöthigen sie so den Kaufmann, Rentier oder Eigenthümer, ihnen einen Bon auf die Kasse zu geben, wo er sein Geld hat. So geht die Kommune zu Werk.“

Verschiedenes.

Ein Stückchen von den französischen Offizieren. Unter den Schriften, die in Paris über die Belagerung erschienen sind, wird Francisque Sarcy's „Siège de Paris“ als viele wahre Züge bietend, rühmend hervorgehoben. Er entwirft u. A. auch in einzelnen drastischen Zügen ein plastisches Bild der französischen Kriegsführung. So erzählt er: Es war am Gesichtsstage vom 2. Dec.; unsere Truppen hatten die Marne zu überschreiten. Der Fluß fließt an dieser Stelle zu sich selbst zurück, nachdem er einen großen Umweg gemacht, und bildet eine Halbinsel, die nach einem geistreichen Vergleich „der Marnefchleife“ genannt wird. Die Armee zieht über die Brücke des ersten Armes und ein alter General, der sich an der Spitze befindet, wendet sich an seinen Stabschef mit der Frage: „Wie heißt dieser Fluß?“ — „Die Marne, mein General.“ — „Die Marne? Sollte man es meinen! Ich dachte, Paris liege an der Seine.“ — „Ja wohl, mein General, aber dies hier ist die Marne.“ — „Ah!“ — Man marschirt weiter, man überschreitet die Landzunge, welche die beiden Arme des Flusses trennt, und auf der andern Seite des Flusses angekommen, forscht der General zum zweiten Male: „Und dieser Fluß?“ — „Ist die Marne, mein General.“ — „Wie? noch einmal?“ — „Und indem er seinen Schnurrbart mit wüthender Geberde dreht, ruft er: „Also befinden wir uns auf dem Rückzuge!“

Aus dem amerikan. Badeort Sharon Springes, wo die zur Cur oder Cour befindlichen und meist sich selbst überlassenen hübschen Frauen allerlei Mottos treiben, ward einem New-Yorker Chemann von einem Freunde telegraphirt: „Ihre reisende Gattin läuft Gefahr, ihr Herz zu verlieren, kommen Sie schnell hierher!“ Voran sofort die Antwort erfolgte: „Hat Nichts zu sagen, meine Frau hat nie ein Herz gehabt!“

Ein galanter Herr brachte kürzlich bei einer festlichen Gelegenheit folgenden Toast auf die Damen aus: Mögen ihre Tugenden zunehmen wie der Umfang ihrer Kleider, und ihre Fehler abnehmen, wie ihre Hüte!

Redigirt, gedruckt und verlegt von C. Mayer in Schorndorf.

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementpreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile oder deren Raum 2 fr.

N^o 45.

Dienstag den 18. April

1871.

Bekanntmachungen.

Schorndorf.

Bekanntmachung, betr. die Unterstützungen für die Familien einberufener Kriegsdienstpflichtigen.

Nach Art. 78 des Kriegsdienstgesetzes von 1868 beginnen bei eingetretener Mobilmachung diese Unterstützungen mit dem Tage der Einberufung, woraus gegentheilig folgt, daß dieselben aufhören, wenn die Einberufenen als beurlaubt oder entlassen nach Hause zurückkehren.

Indem dieß zu Folge Erlasses des K. Oberrecruterungsraths vom 13. d. M. zur Kenntniß der Ortsvorsteher gebracht wird, wird denselben wiederholt eingeschärft, die Rückkehr der Einberufenen stets sofort anzuzeigen, damit die deren Familien zustehenden Unterstützungen auf die zutreffenden Termine zurückgezogen werden und Zuvielzahlungen, deren Rücksendung nicht zu umgehen aber häufig mit Schwierigkeiten verknüpft wäre, vermieden bleiben.

Bei den dießfalligen Anzeigen ist stets der Tag der Beurlaubung oder Entlassung anzugeben, da immer mit dem auf die Entlassung nächstfolgenden 20. eines Monats die Unterstützung aufhört.

Königl. Oberamt.
Schindler.

Schorndorf.

Kostreicher-Gesuch.

Die Pflugschaft der Friedrich Naylor'schen Kinder steht sich veranlaßt, zwei Kinder des Naylor

Marie Rosine, 13 Jahre alt, und Louise Friederike, 11 Jahre alt bei geordneten Familien in Kost und Verpflegung unterzubringen, und kann mit dem Pfleger, Taxator Bok, jederzeit ein Kostvertrag abgeschlossen werden. Den 15. April 1871.

Waifengericht.

Schorndorf.



Aus dem Nachlaß der verstorben. Frau Ulfm. Wittwe kommt am

Samstag den 22. d. von Vormittags 8

Uhr an in dem Nebenhause des Bäckers Viktor Renz in öffentlichem Aufstreich zum Verkauf:

Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, Küchengefähr, Porzellan, Schreinwerk, worunter ein Sopha und 6 gepolsterte Sessel, 1 Aufsatzkommode, 3 Bettladen und allgemeiner Hausrath.



Schorndorf. Sommerleuten, achte Erfurter, empfiehlt Wm. Mächten Handlungsgärtner. 2'

Geradsletten.

Beg-Verbot.

Auf dem Fahrweg durch die Bauerbergerhof-Waldungen und den Bauerbergerhof darf nur Holz aus dem Staatswald Marshall abgeführt werden, alles andere Fuhrwerk auf denselben ist verboten.

Im Auftrag K. Oberamts Den 13. April 1871.

Schultheißenamt.
Schloz.

Schorndorf.

Ein größeres Quantum

Gartenerde

kann bei mir abgeführt werden. Löwenwirth Fuchs.

Schorndorf.

Für ein 3 Wochen altes Kind wird ein ordentliches Kosthaus gesucht. Zu erfragen bei

Karl Schüle.

200 fl. sind gegen gute Verpflegung sogleich oder bis Georgi auszuleihen. Zu erfragen bei der Redaktion.

600 fl. in 3 Posten hat gegen gefällige Sicherheit bis Georgi auszuleihen, wer? sagt die Redaktion.

Ein Logis

von 4 bis 5 Zimmern ist zu vermieten. Zu erfragen bei der Redaktion.

Eine im Nutzen sehr gute gewöhnliche Kuh sammt dem Kalb verkauft, wer? sagt die Redaktion.

Schorndorf.

Für die vom Kriege nothleidenden Deutschen in Lothringen sind folgende Beiträge eingegangen:

Apotheker Palm jr. 2 fl., G. J. Weil 2 fl., Fr. M. Weil 2 fl., deren Magd M. 1 fl., N. N. 4 fl. 17 fr., Notar Löcher 1 fl., N. N. 5 fl. 45 fr., Wgr. Heim 30 fr., N. N. 1 fl., Ap. Grünweig 2 fl. 20 fr., Ap. Haag 1 fl. 10 fr., Fr. G. 30 fr., Fr. Kapp 4 fl., Fr. G. Weil 1 fl., Fr. Feger 1 fl., Fr. Dr. Schmid 15 fl., Kirchenopfer von Steinberg 24 fl., G. Seitter 24 fr., Hbtr. Sigel 30 fr., L. in D. d. Sigel 1 fl., Fr. Bühler, Geradsletten 34 fr., Collab. Nöcker 1 fl. 45 fr., G. Not. Clemens 1 fl., N. N. 1 fl., Drh. Juppenlaz 1 fl., Fr. Abinger 1 fl., Schndr. Seibold 30 fr.

Derzl. Dank!

G. Gaupp.

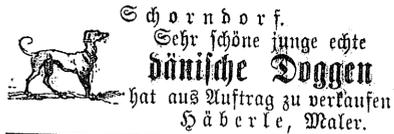
Ein Kinderwägle

verkauft, wer? sagt die Redaktion.

Fruchtpreise.

Winnenden den 13. April 1871.

Fruchtgattungen.	höchst.	mittl.		niedert.
		fl. fr.	fl. fr.	
Dinkel Centner	4 54	4 47	4 38	
Haber	4 55	4 53	4 50	
Weizen 1 Eimer	1 48	1 44	—	
Gerste	1 36	1 28	—	
Roggen	1 36	—	—	
Ackerbohnen	2 9	2	—	
Weißkorn	1 36	1 24	—	
Weizen	2 42	2 6	—	
Erbsen	—	—	—	
Linien	—	—	—	



Hornborf.

Sehr schöne junge echte dänische Doggen hat aus Auftrag zu verkaufen Häberle, Maler.

Vorderweisch. 150 fl. Pflugschaftsgeld hat gegen gefegliche Sicherheit fogleich oder bis Georgi auszuleihen David Baun.

Haarwasser.

Wenn in Folge von Erkältungen, Blutandrang nach dem Kopfe, Migräne oder Nervenschwäche, namentlich bei dem weiblichen Geschlechte die Haare beginnen, zahlreich auszufallen, so ist kein Mittel so denen die bisher bekannt waren, wirksamer, dies Uebel gründlich und bald zu beseitigen, und den vollen Haarwuchs wieder herzustellen, als das, nach ärztlicher Vorschrift bereitete, seit Jahren schon sich bewährt habende Haarwasser, bereitet von Apotheker Freyer, welches zugleich auch der Schminnbildung wirksam entgegen tritt. Zu beziehen von F. Bühring in Altona bei Hamburg à Flasche 10 und 20 Sgr.

Berichtigung. Der Güterzug 60, mit welchem Personen-Beförderung stattfindet, geht nicht um 12 Uhr 45 Min. Mittags, sondern um 11 Uhr 26 Min. hier ab.

WC. Die sociale Frage.

Die Kermalen zwischen Versailles und Paris vermittelt des Schwertes zu lösen gesucht wird, wird zu einer chronischen schleichenden Krankheit, wenn die Nachrichten zutreffend sind, die von Frankreich herübergelangen. Zunächst will sich Thiers möglich erhalten; dafür erkennt er in tapferen Phrasen und in einer defensiven lahmen Kriegsführung das geeignetste Mittel: Paris soll in jeder Weise geschont werden; Paris darf nicht zu wehe geschehen. Daher die Zuficherung Thiers, daß den Insurgenten kein Leid zugesügt werden, daß die Nationalgarde im Falle der Unterwerfung ihren Sold fortbezahlen sollen. Thiers behandelt die sociale Krankheit in Paris homöopathisch; er will das Unkraut dadurch beseitigen, daß er es durch Begießen pflegt; er will einen Trunkebold dadurch kuriren, daß er ihm geistige Getränke zum Genuße vorsetzt. Zur Ehre Thiers wird man vorerst noch annehmen dürfen, daß er, wenn er durch den Mangel an energischem Vorgehen die Entscheidung verzögert, auf der anderen Seite Gewinn an Zeit macht, — ein Gewinn, der sehr werthvoll werden kann, wenn man erwägt, daß die Pariser so ziemlich an Allem, was zum Kriegsführen gehört, Mangel leiden, an Lebensmitteln, an Geld, an geübter Mannschaft, an Führern, wohl auch bald Mangel an Munition, wenn die Kanonaden mehr zur Unterhaltung des ungeduligen Publikums, als zur Vernichtung der gegnerischen Armee geführt werden. Bis zur Stunde haben sich die deutschen Truppen vollkommen ruhig verhalten; es ist nicht recht abzusehen, ob durch die Linien der Deutschen hindurch den Pariser Lebensmitteln zugeführt werden dürfen. Die Angabe Thiers, daß die deutschen Truppen Intervention in Paris angeboten haben, wird mit großer Vorsicht aufzunehmen sein. Sicher ist nur so viel, daß die Cantonnements der Occupationstruppen enger zusammengezogen wurden, und daß der commandirende General v. Fabrice seinen Sitz von Rouen nach St. Denis verlegt hat. Mit einem Bombardement der Stadt, mit einem Einmarsch in Paris würden die deutschen Truppen nur bewirken, daß sich die feindlichen Brüder in Frankreich wenigstens im Hase gegen Deutschland die Hände reichen würden. Möglicherweise könnte auch der geringste Act gegen Paris von der Commune, wie von Versailles als ein Act der Feindseligkeit, als ein Bruch des Friedens angesehen werden.

Tagesneuigkeiten.

Berlin, 14. April. Der Reichstag nahm in seiner heutigen Sitzung die deutsche Reichsverfassung in dritter Lesung mit allen gegen 7 Stimmen an. Unter den dagegen Stimmenden befand sich außer den Polen noch Professor Ewald. Der Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Befehlen des norddeutschen Bundes in Bayern wurde in dritter Lesung ebenfalls angenommen. Auf eine Anfrage Erhardt's (Nürnberg) wegen der Vorlage einer Proceßordnung für das deutsche Reich erwiederte Staatsminister Delbrück, der preussische Justizminister habe den ausgearbeiteten Entwurf einer Civilproceßordnung einer nochmaligen Erwägung unterworfen, wodurch derselbe jetzt eine vollständig neue Gestalt gewonnen habe, und solle derselbe einer neuen durch süddeutsche Mitglieder verstärkten Commission vorgelegt werden. Der Bundesrath werde die Vorlage möglichst beschleunigen, doch sei es zweifelhaft, ob die Vorlage noch in dieser Session erfolgen werde. — Hierauf folgten Wahlprüfungen. Nächste Sitzung Montag 17. April.

München, 11. April. Vom General v. d. Tann, dem Befehlshaber des 1. bayerischen Armeekorps, ist in letzter Zeit

ein Schreiben hieher gelangt, worin er erzählt, daß die aufständische Regierung in Paris an ihn allen Ernstes das Ansuchen gestellt habe, er möge das von Bayern besetzte Fort Charenton in ihre Hände spielen, wofür er 2 Mill. Fres. bekommen sollte, für sich nämlich, nicht etwa für die Kriegskasse. Es wirft das ein grelles Schlaglicht auf die stülische Fäulnis der Pariser Bevölkerung. Wie sie alle ihre Niederlagen nur immer dem Verrath und der Verrückung ihrer Führer zuschrieben, so glauben sie auch, daß Anderen alles künstlich sei! — Dem Dr. Meßmer, Conservator am National-Museum und Professor an der philosophischen Fakultät der hiesigen Universität, ist mit Bezug auf seine Eigenschaft als katholischer Geistlicher vom erzbischöflichen Ordinariat die gleiche Mahnung wie den Professoren v. Döllinger und Friedrich zugegangen.

London, 11. April. Das Ableben des jüngst geborenen Kindes des Prinzen und der Prinzessin von Wales zeigt das unter den Londoner Arbeiterklassen am meisten circulirende radikale Wochenblatt „Reynold's Weekly Paper“ mit folgenden Worten an: „Eine glückliche Erziehung. Mit vieler Befriedigung zeigen wir an, daß das neugeborene Kind des Prinzen und der Prinzessin von Wales kurz nach seiner Geburt gestorben ist und somit die Arbeiterklassen von England davon befreit hat, späterhin einen neuen Zusatz zu der langen Liste von Staatsbettlern, die sie gegenwärtig unterhält, zu ernähren.“

— Ueber das Bombardement von Paris wird der „Times“ von ihrem Special-Correspondenten in Paris unterm 9. d. M. geschrieben: „Ich kann vielleicht in wenigen Worten keine bessere Idee von der fürchterlichen Lage geben, in welche das arme Paris schließlich gerathen ist, als indem ich sage, daß die Champs Elysees mit Menschen angefüllt sind — und zwar so stark wie immer an dem großen Pariser Festtage, Ostersonntag — und daß fast jedes Gesicht kummervoll und traurig aussieht. Ich setze voraus, daß W. Jules Favre noch immer ein Mitglied der Regierung ist. Wir hören jetzt nie etwas von Versailles, und so kann ich es nicht genau wissen; aber auf die wahrscheinliche Annahme hin, daß er noch immer als ein Minister für dieses letzte Bombardement verantwortlich ist, möchte ich in sein Gedächtnis die beredtsame Philippica zurückrufen, mit der er die Preußen angriff, weil sie harmlose Non-Combattanten hinschlachteten und sogar Frauen und Kinder, unter dem lothorn Vorwande, wie M. Jules Favre damals glaubte, die Bewegungen bewaffneter Truppen zu beunruhigen. Frauen und Kinder werden jetzt auch hingeschlachtet, nur mit dem Unterschiede, daß sie von französischen Granaten niedergemetzelt werden, und obendrein eher ja wie kein Parteigänger der Regierung sind, auf deren Befehle das grausame Bombardement stattfindet. Ich war eben in der amerik. Ambulanz angekommen, als eine Postkutsche eintraf, daß ein Arzt gebraucht werde, da ganz nahebei einer Frau von einer plagenden Granate ein Bein weggerissen, und drei oder vier andere Leute schwer verwundet worden seien. Mit Dr. Cormack begab ich mich in das Haus, in welches die Verwundeten getragen worden waren. Nie werde ich den Anblick vergessen, der mir dort entgegentrat. Auf einem Bett lag eine Frau mit einem von blutigen Schrammen bedeckten Gesicht, und einem Bein, das in einen unscheinbaren, in rohe Bandagen gewickelten Stumpf endete. Sie war bleich wie der Tod und die Aerzte bezweifelten ihr Wiederaufkommen. Im nächsten Zimmer lag eine andere Frau mit einer bösen Schulterwunde, und die enge Stiege hinauf wurde mühsam ein Mann getragen, der aus einer tiefen Hüftenwunde blutete. Wenige Thüren davon lag eine gräßlich entstellte Leiche. Diese vier Opfer mit einigen anderen weniger ernstlich Verwundeten waren alle von ein — und derselben Granate getroffen worden — eine Granate gegen französ. Wolf von einem französ. Kanonier auf Befehl einer französ. Regierung geschleudert. Fürchterlich, wie die Scene war, fühlte ich, daß ich kein Recht besaß, diejenigen, welche sie veran-

laßt, zu tadeln, falls ihr Feuer gegen eine Batterie gerichtet gewesen wäre; aber sie feuerten unaufhörlich abwärts auf Häuser, ihren eigenen Triumphbogen als Zielscheibe nehmend.“

Ein Schreiben aus Paris vom 10. April, Abds. meldet: „Die Menge in den Champs Elysees, um die Bomben plagen zu sehen, ist ungeheuer. Unter denselben herrscht aber eine ängstliche Stimmung, da man überall Barricaden errichtet. Es sind keine eigentlichen Barricaden, sondern Laufgräben von einem Meter Tiefe; die Erde, welche man aufwirft, dient als Bollwerk. Außer auf der Place de la Concorde und den Quais macht man auch Barricaden auf den Boulevards, wo aller Verkehr aufhört. Alles ist dort seit gestern um Mitternacht geschlossen. Heute Abend donnerten die Kanonen wieder an der Porte Neuilly. In Anzures und auf den Longchamps soll man sich ebenfalls schlagen. Ein großer Theil der Nationalgarden, besonders die, welche in den Champs Elysees und den Nebenstraßen aufgestellt worden, fangen an, muthlos zu werden. Sie schlagen sich, wie sie sagen, weil sie dazu gezwungen sind. Die Munition soll zu fehlen anfangen. Komisch bei der ganzen Sache ist, daß ungeachtet der ersten Lage der Honigfuchsenmarkt an der Barriere abgehalten und auch stark besucht wird. Heute Abend ist sogar Ball im Tivoli. Er findet mit Ermächtigung der Behörden statt, die wollen, daß man das Osterfest feiere.“

Paris, 13. April, 10 Uhr Abds. Mit Ausnahme festener Schüsse hat die Kanonade diesen Abend aufgehört. — Einer Proklamation der Kommune zufolge wurden das 1. 5. 11. 12. 13. 14. und 171. Bataillon der Nationalgarde, ihrer gegen die Kommune feindseligen Haltung halber, aufgelöst. Dieselben sollen sofort reorganisiert werden. Alle diejenigen, welche sich weigern in der Nationalgarde Dienste zu thun, werden entwaffnet und wenn nöthig verhaftet. Die Aufpflanzung jeder anderen als der rothen Fahne wurde verboten. — Eine Veröffentlichung Cluserets erklärt, daß die Soldaten, welche der Kommune nicht dienen wollen, bei den Arbeiten der Reparatur der Emeinte verwendet werden. Die Eisenbahn nach Lyon ist unterbrochen. Delegirte der Kommune haben heute verschiedene Entrepots untersucht, um sämmtliche in den Depots lagernde Vorräthe aufzuschreiben. — Anschlagzettel der Kommune von heute Abend besagen, daß alle Angriffe der Versailler Truppen abgeschlagen worden seien. Der Erfolg sei vollständig.

— 14. April. Bericht des Kriegsministers Cluseret an die Kommune vom 13. April. Den ganzen Tag Kampf in Neuilly, wo jeder Fußbreit Erde verteidigt wird. Bei Anzures weniger heftiges Gefecht. Die Lage der Südforts und der Vertheidigungslinien Montrouge-Muette günstig. Die Batterie des Trocadero beschießt die Gebäude des Mont Valerien. Point du Jour, Vanvres und Montrouge sind in gutem Zustande.

— Die Versailler halten noch den an die Brücke angrenzenden Theil von Neuilly besetzt und stehen mit größeren Streitkräften auf der Insel Grande Jatte. Die Pariser suchen die Versailler aus dem linken Seineufer gegen Courbevoie zurückzuwerfen. Heute wurde Thier's Haus durchsucht, seine Papiere mit Beschlagnahme belegt, das Silberzeug in die Münze geschickt. Das Haus wurde von Nationalgarden besetzt.

— Agence Havas: Die Behauptung der Pariser Blätter, die Aufständischen hätten die Brücke von Neuilly genommen, wird amtlich für unwahr erklärt. — Die Anhäufung von Truppen auf dem Kampfplatz läßt eine Entscheidungsschlacht nahe bevorstehend erscheinen. — Die Nationalversammlung hat heute das Municipalgesetz mit 499 gegen 18 Stimmen angenommen.

Für den Erzbischof von Paris soll man ein Pösgeld von einer Million verlangen. Der Abbé Deguerty, Pfarrer an der Madeleine, der bei seiner Verhaftung (er suchte zu entkommen) arg mißhandelt wurde, ist an den Kolbenstößen, die er auf den Kopf erhielt, gestorben. Das Schicksal dieses Mannes erweckte in Paris allgemeine Theilnahme; er war jedoch nicht beliebt, da er zu den Geistlichen gehörte, die sich dem Tuilerienhofe mit Leib und Seele ergeben hatten. Auch leitete er den religiösen Unterricht des Prinzen. — Wie es sich jetzt herausgestellt hat, die Bank von Frankreich einen Vertrag mit der Kommune abgeschlossen. Die letztere gewährt der Bank ihre volle Protection; wofür diese der Kommune die Gelder, welche die Stadt bei ihr zu Gute hat, zur Verfügung stellt und, wenn diese erschöpft sind, weitere Vorschüsse auf die Güter der Stadt Paris macht. — Damenhüte sieht man auf den Straßen gar keine mehr, da dieses zu aristokratisch ist. Die Frauen tragen Kapuzen oder Kopftücher. Die Anwanderung dauert in großartigstem Maßstabe fort.

Die Verité vom 10. April meldet: „Gestern kamen die Frauen der Gemeinden von Colombes und Argenteuil in Masse zu den Preußen, welche Sannois besetzt halten. Weinend und händeringend flehten sie den Schutz der Preußen gegen die Föderirten an, welche alle möglichen Grausamkeiten begingen. Die letzten Tage habe man einige ihrer Männer weggeführt, um sie mit Gewalt in die Nationalgarde zu stecken, und mehrere erschossen, welche ihre Dörfer nicht verlassen wollten. Die grausamen und wilden Handlungen verletzten die Dörfer in Wuth, und die Unglücklichen wütheten sich nicht anders zu helfen, als daß sie ihr Land den Deutschen anvertrauten. In Folge dessen verließ heute Morgen ein 6000 Mann starkes deutsches Korps Sannois, um Argenteuil und Colombes zu besetzen.“ Nach dem Soir haben die Preußen von St. Denis eine Bewegung nach vorwärts gemacht und Glaciere besetzt.

— Soeben haben die Preußen in St. Denis eine Batterie Zwölfpfünder mit den Mündungen auf Paris zu aufgestellt.

Odeffa, 12. April. Während der Feier der russischen Ostern plünderte der Pöbel 3 Tage lang Judenhäuser, erbrach Läden und Comptoirs, es herrschte allgemeiner Schrecken unter Juden und Christen. Der Schaden ist groß. Die Behörden sind scheinbar machtlos, man befürchtet Wiederholung.

Ein jüdischer Sklavenmarkt.

In Norbungen und Polen findet sich in jedem Gehöfte und Dorfe eine mehr oder minder große Anzahl von Israeliten, manchmal ganz isolirt inmitten der andersgläubigen Nachbarn, und auf ihre eigene Kraft angewiesen.

Man hat den Israeliten viel Schlimmes nachgesagt, so viel aber steht fest zu ihrem Lobe, daß kein Stamm der Welt mit solcher Aufopferungsfähigkeit für die Erziehung und geistige Ausbildung der Kinder besorgt ist. Natürlich richtet sich der Unterricht der Kinder nach der Anschauungsweise und nach der Umgebung der Eltern. In den gedachten Ländergebieten, wo die Kultur bis heute sich nur mühsam die Bahn gebrochen, wo der Talmud das Alpha und das Omega aller Weisheit ist, werden die Jüglinge so übersättigt, daß kaum ein Atom der verderblichen deutschen Wissenschaft in den Organismus des Schülers eindringen kann. „Wo kommen denn aber die zahlreichen jüdischen Lehrer her, die zudem jeder nach seinem Geschmack wählen kann?“ Vom Sklavenmarkt!

Eperies ist ein liebliches Städtchen, ein Städtchen, das bei dem ersten Anblick das Herz des Mannes erobert.

Dem Rathhause gegenüber erhebt sich ein Hügel, welcher die Mitte des Ortes bezeichnet, hier ist der Centralmarkt, der von allen Gegenden beschickt wird. — Zweimal jährlich im Frühling und im Herbst findet hier ein eigenthümliches Schauspiel statt. Aeltliche Männer, denen das Studium des Talmud einen nicht zu verkennenden Stempel aufgedrückt, stehen mit gebeugtem Rücken und tiefgefurchter Stirne erwartungsvoll da; man sieht es ihnen an, daß Müßiggang nicht ihre Gewohnheit ist. Jüngere Männer und Buben, die wie Kucklein die Ausdrucksweise der Alten in Gang und Haltung nachzuahmen bemüht sind und den nie fehlenden Stoc mit Würde zu handhaben suchen, gehen auf und ab, um sich überall bemerkbar zu machen. Es sind die Lehrer und Lehrknechte der Gegend.

Da nähern sich einige Männer, die ihre Einkäufe bereits gemacht haben, denn der Eine schleppt sich mit schnatternden Gänsen, der Andere mit Kalbsfellen u. s. w. zu dieser Gruppe. Jetzt beginnt eine außerordentliche Bewegung unter den Lehrern, jeder trachtet, sich in die günstige Position zu versetzen; der Eine setzt nach Philosophenart den Hut nach rückwärts, während sein Nachbar durch stillen Ernst zu imponiren sucht. Die Jüngelchen beeilen sich mit der größten Zungenfertigkeit zu beweisen, daß das Alter kein Monopol der Weisheit besitzt, während der besahnte Mann auf seine bereits gepflichten Lorbeeren hinweist.

Es sind zumeist verunglückte Geschäftsleute oder ganz arme Knaben, die sich dem Lehrhandwerke widmen; der „Bachur“ (Talmudjünger) nimmt den höchsten Rang in der Klasse ein.

Der „Balboos“ (Bürger) unterhandelt mit mehreren Candidaten gleichzeitig, sein Begleiter hält mittlerweile stande pede ein kleines Examen ab, und der Glückliche, der dem Geschmack des Fragenden zumeist entspricht, geht dann mit seinem Herrn in spe zu einem Stadtfreunde und unterzieht sich einer neuerlichen Prüfung.

Er war glücklich, wieder einen Posten zu erhalten, hier bekommt er 20—50 fl. auf den „Sman“ (Semester) und bestiegt dann nach zweitägiger Rast den beladenen Frachtwagen, um als ein neu aquirirtes Möbel seinem Herrn zu dienen. Nun hat der Lehrer 6 Monate lang täglich 12—14 Stunden zu hocken, um die verschiedenen Duerköpfe mit dem Pfeifenrohre gerade zu schlagen. Dieser Sklavenhandel hat schon vielen Skandal erregt, man versuchte da und dort für eine Art Lehrervermittlungsbureau zu interessiren, allein auf dem Marke und nur auf dem Marke kauft sich der „Balboos“ seinen Lehrer.

Verschiedenes.

(Eine drollige Metamorphose.) Der Krieg bringt ganz absonderliche Umwälzungen im menschlichen Leben hervor, das ist eine allbekannte Sache. Wir haben heute einen Fall zu berichten, der wohl als „nicht dagewesen“ gelten kann. Bei Ankunft eines P. oviartjages auf einer Station in Frankreich wurden Mannschaften kommandirt, um die Säcke vom Zuge ins Magazin zu tragen. Unter denselben war der Sohn eines Kölner angesehenen Kaufmanns, und der Gefreite, der die Leute bei der Arbeit befehligte, war ein Sackträger aus dem Geschäfte des Vaters. Der Zufall hatte es so gefügt: der Herr mußte Säcke tragen, während sein Sackträger als Gefreiter die Aufsicht führte. Mit großer Amtswürde und einem Gemisch von Genugthuung und kölnischem Humor ließ der vom Sackträger zum Gefreiten avancirte Kölner seinen Herrn unter der ungewohnten Last einhergehen, wobei er gutmüthig „kürzere Schritte“ kommandirte. Als der junge Herr, in Schweiß gebadet, vom Tragen des ersten Sackes zurückkam, wurde „Halt!“ kommandirt, worauf der Gefreite seinen Helm jenem aufsetzte, ihm den Säbel umschnallte und diese Ordre gab: „Den Spieß konnte ich mir nicht verlagern, Sie einmal einen Sack tragen zu lassen. Jetzt aber tauschen wir unsere Rolle: Sie sind für eine Stunde Gefreiter. Sie sollen wissen, daß Ihre Arbeiter trotz ihres hohen militärischen Ranges auch im Felde gern für Sie Säcke tragen.“ Also geschah es. Als nach Beendigung der Arbeit der Sackträger sich wieder in einen Gefreiten verwandelte, nahm der Gemeine seinerseits das Wort und sagte: „Herr Gefreiter Michel! Du hast jetzt die letzten Säcke getragen. Ich ernenne Dich auf dem Felde der Ehre zu unserem Magazin-Aufscher.“ Vor einigen Tagen sind Beide in Köln angekommen; der Gemeine sitzt wieder im Comptoir auf dem gepolsterten Drehstuhl und der Gefreite führt die Aufsicht im Magazin.

Aus dem Lande der Freiheit, Amerika, kommt die Kunde von einem Testamente, wie es die Welt noch nie gesehen hat. Hr. Sol. Sanbron aus Medford im Staate Massachusetts hat seinen Leichnam den Professoren Agassiz und Oliver Wendell Holmes von der Harvard Universität vermacht, mit dem Ersuchen, denselben in der wissenschaftlichsten und geschicktesten Weise, die der anatomischen Kunst bekannt ist, zu präpariren und im Anatomischen Museum genannter Anstalt auszustellen. Aus seiner Haut sollen jedoch zwei Trommelfelle gemacht und seinem „angesehenen Freunde und patriotischen Mitbürger Warren Simson, Tambour aus Cohasset“, unter der Bedingung geschenkt werden, daß er am Fuße des Denkmales auf Bunker's Hill „bei Sonnenanfang am 17. Juni jedes Jahres auf besagten Trommelfellen die Nationalhymne „Dankee Doodle“ trommelt oder trommeln läßt.“ Ueberdies soll auf eines der Trommelfelle „Popis Universal Prayer“, auf das andere, „die Erklärung der Unabhängigkeit“ aufgezeichnet werden, „wie sie im Gehirn ihres glorreichen Urhebers, Thomas Jefferson, entstand.“ Diejenigen Körpertheile, welche zu anatomischen Zwecken nicht zu verwenden sind, sollen — um die eigenen Worte Herrn Sanborn's, zu gebrauchen — „als Düngemittel verwendet werden, um das Wachsthum einer amerikanischen Ulme zu nähren, welche auf irgend eine Landstraße gepflanzt werden soll, damit unter dem Schatten ihrer Zweige, dessen Laubreichthum sie meinem Leichname verdanken, der müde Wanderer ausruhe und unschuldige Kinder sich spielend ergößen.“ Das Beste an dieser Geschichte ist, daß sie nicht zu der Classe der berühmten amerikanischen Anekdoten gehört; sondern wahr ist; denn wie die New-York Times versichert, hat Herr Sol. Sanbron aus Medford, Massachusetts, seines Zeichens ein Gutmacher, dieses Testament nicht nur aufgesetzt, sondern bereits amtlich registriren lassen.

Ein Millionenprozeß. Großes Aufsehen erregt in Petersburg der in Angelegenheiten des verstorbenen Kaufmanns Belajeff geführte Prozeß, der in Kurzem vor das Geschworenengericht gebracht werden soll. Belajeff hat nämlich die Kleinigkeit von sieben Millionen Rubel seiner einzigen Tochter hinterlassen; als es aber zur Auszahlung der Erbschaft kommen sollte, wurden von dem Obersten N. und dessen Bruder Wechsel mit der Unterschrift Belajeff's vorgebracht, die den Werth von 7 Millionen repräsentiren. Nach der vorläufig angestellten Untersuchung unterliegt es keinem Zweifel, daß die Unterschrift Belajeff's gefälscht ist; auch sind mehrere Verwandte Belajeff's, die ebenfalls Ansprüche auf einen Theil der Erbschaft hatten, durch Gift beseitigt worden und man steht daher mit großer Spannung dem Urtheilspruch des Geschworenengerichts entgegen. Die russischen Zeitungen sprechen noch nicht von dieser Geschichte, weil nach dem Gesetze erst dann die Veröffentlichung erfolgen darf, wenn die gerichtlichen Verhandlungen bereits geschlossen.

Der berühmte Tscherkessenfürst Schamy I ist vor einigen Tagen in Menia gestorben. Er war von 1834 bis 1859 Führer und Prophet der kaukasischen Bergvölker im Kampf gegen die Russen, den er mit bewundernswürdiger Ausdauer und festem Glück führte. Der Umstand, daß es ihm wiederholt gelang, aus den höchsten Gefahren auf eine nahezu unbegreifliche Weise zu entkommen, umgab ihn mit dem Nimbus eines Heiligen und trug nicht wenig dazu bei, die Völker im Kaukasus zu dem „heiligen Krieg“ gegen Rußland zu entflammen. Nach dem Beginn des Krimkrieges nahm er, von Rußlands Gegnern mit Geld und Waffen unterstützt, den Kampf mit verdoppelter Energie auf, beutete aber sofort die Lage seines Feindes nicht aus, da die Russen einen Sohn von ihm, den sie gefangen genommen hatten, dem Vater zurückschickten. Am 25. August 1859 mußte er sich endlich, auf dem Berg Gunib völlig eingeschlossen, an den Fürsten Wariatinski ergeben.

Ertappt! Vom Grafen Odeon Raday erzählen F. L. folgende interessante Anekdote: Der Graf trug jüngst einem seiner Untergebenen auf, ein gewisses Individuum im Gzgleber Bahnhofe zu erwarten und beim Eintreffen festzunehmen. Der Erwartete erscheint in der That, und unser Mann hält ihn fest. Der Entdeckte sträubte sich ein wenig: „Machen Sie keine Geschichte!“ sagt er zum Polizeisten: „da nehmen Sie fünfhundert Gulden und schweigen Sie!“ Einer solchen Versuchung kann unser Mann nicht widerstehen und läßt den Vogel frei. In Szegedin angelangt, meldet er dem Grafen, daß ihm das bezeichnete Individuum nicht unterkommen sei. „D, der ist schon in meinen Händen,“ sagte der Graf, „wollen Sie gefälligst jene fünfhundert Gulden nur wieder herausgeben, die Sie von ihm erhielten.“ Das Gesicht, welches der ertappte Polizeist machte, wird man sich denken können.

Vor vierthundert Jahren schrieb Ulrich von Hutten aus dem Feldlager an Kaiser Maximilian folgendes Epigramm, welches ganz für den heutigen Tag paßt: Armer Franzos, Du tröstest Dich selbst und erdichstest Dir Freuden, Daß nur Keiner im Volke glaube, Dir geh' es schlimm. Lüge nur zu, und tröste durch Hehlen Dich über Dein Unglück, Wenn nur der Deutsche derweil Thaten um Thaten vollbringt. Rühme Dich immer, er sei kriegsmatt und beginne den Rückzug, Während mit Sieergewalt er Dich im Nacken bedrängt.

Verschiedener Zweck. Wodurch unterscheidet sich ein Indianer von einer Coquette? Antwort: Der Indianer bemalt sich um abzuschrecken, die Coquette, um anzuziehen.

Magere Fasten. „Herr Kommerzienrath, ich faste jedes Jahr für Ihnen; aber für 3 Thaler kann ichs nicht mehr thun!“ — „Wie heißt? Warum nicht?“ — „Nun, alle Lebensmittel sind doch theurer geworden.“

Anzeiger für Stadt und Land.

Amtsblatt für den Oberamts-Bezirk Schorndorf.

Erscheint wöchentlich 3mal, je Dienstags, Donnerstags und Samstags. Abonnementspreis: vierteljährlich 30 fr., halbjährlich 1 fl., durch die Post bezogen im Oberamts-Bezirk Schorndorf vierteljährlich 38 fr., halbjährlich 1 fl. 16 fr. Inserate: Die dreispaltige Zeile ober deren Raum 2 fr.

No. 46.

Donnerstag den 20. April

1871.

Bekanntmachungen.

Werden aus
Commer-
wand, Ver-
kerwand und
Schweizer-
schlag für
Küfer und Rübler taugliche birchene Stangen verkauft:
136 Stück 28—34' lang, 2—4" stark,
125 Stück 16—20' lang,
325 Stück 11—15' lang.
Zusammenkunft unten am Gläserweg.
Den 18. April 1871.
Königl. Revieramt.
Steinhäuser.

Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf.

Am
Dienstag den 2. Mai
9 Uhr in der Martinsthalde, Zusammenkunft am Herrentanz:
16 Kl. buchene Prügel, 7 Kl. birchene Scheiter und Prügel, 27 Kl. Anbruch, 3900 meist buchene Wellen.
Schorndorf den 19. April 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Revier Thomashardt. Mittwoch den 26. April Akcorde

über Wegarbeiten und zwar:
im Schulersrain, Ueberschlag 403 fl. Planirungs- und Maurerarbeit,
im Dfang, Ueberschlag 245 fl. ebenso,
im Kirnbachsträßchen 2 kleinere Dohlen, und Brechen, Weißföhren, Kleinschlagen zc. von 100 Koflasten Steinen.
Zusammenkunft Morgens 8 Uhr auf der neuen Schorndorfer Straße beim Kaiserfräßchen.

Schlichten,
Oberamt Schorndorf.

Straßenbau Accord

Zufolge Beschlusses der bürgerlichen Collegien sollen die Arbeiten für die Straßen-Correction innerhalb Etters, anschließend an die neue Straße, im Accord vergeben werden.

Dieselben betragen:
a) Planirungs-Arbeiten 155 fl. 16.
b) Chausfirungs-Arbeiten 440 fl. —
c) Maurer-Arbeiten 162 fl. 12.
d) Pflaster-Arbeiten 500 fl. —
Pläne und Kosten-Voranschlag liegen auf dem Rathhause hier zur Einsicht auf. Auftragende Meister sind, Unbekannte mit Fähigkeits- und Vermögens-Zeugnissen versehen, zur Accords-Verhandlung, welche
am Montag den 24. April
Vormittags 9 Uhr
auf dem Rathhause stattfinden wird, eingeladen.
Den 8. April 1871.
*2 Gemeinderath.

Schorndorf.

Aus dem Nachlaß der verstorb. Frau Ulfund Wittne kommt am
Samstag den 22. d.
von Vormittags 8 Uhr an in dem Nebenhause des Bäckers Viktor Neuz in öffentlichem Auktion zum Verkauf:
Leibweißzeug, Betten und Bettgewand, Küchengeräth, Porzellan, Schreimwert, worunter ein Sopha und 6 gepolsterte Sessel, 1 Aufschlafkommode, 3 Bettladen und allgemeiner Hausrath. 2

Schorndorf.
Unterzeichneter beabsichtigt sein neu erbautes Wohnhaus zu verkaufen.
Liebhaber können es täglich einsehen und einen Kauf mit mir abschließen.

Ratz, Schreiner.
Auch habe ich neue
Koffer, Bett-
laden und Sessel
billigst zu verkaufen. 21

ging zwischen der Sägmühle und Schäfer Detinger ein Informativ-Pfandschein. Der Finder wolle denselben bei der Redaction d. B. abgeben.

Revier Geradsitten. Holz-Verkauf.

Aus Triebtschlag, Holzberg, Koblhau, Forstbrönnen, Ramsbach, Rap-pennest und Avelensanne:
Mittwoch den 26. d. M.
2 Eichen mit 266 C., 2 Eibbeer 72 C., 24 Buchen 763 C., 11 Birken und Erlen 263 C., 309 Nadelholz-Baumstämme meist IV. Cl. 4363 C., 462 Gerüststangen, 733 schwächere Fichtenstangen 16—40'.
Zusammenkunft 8 Uhr im Koblhau.
Freitag den 28. I. M.
19 Kl. forchentes Paßholz (Hühling), 17 Kl. Nadelholz-Scheiter, 56 Kl. do. Prügel, 1875 gebundene und 1000 ungebundene Nadelholz-Wellen.
Zusammenkunft 8 Uhr im Koblhau.
Samstag den 29. d. M.
42 Kl. buchene Scheiter, 64 Kl. buchene, birchene u. erlene Prügel, 4450 buchene Wellen.
Zusammenkunft 8 Uhr im Schlag Ramsbach.
Schorndorf, den 15. April 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Revier Hohengehren. Brennholz-Verkauf

Mittwoch den 3. Mai
im Hühnerneß bei
Baltmannsweiler:
22 Kl. buchene Prügel, 11 Kl. Anbruchholz, 2050 buchene, 2525 gemischte Wellen.
Am 9 Uhr im Schlag beim großen Steinbruch.
Schorndorf, den 18. April 1871.
Königl. Forstamt.
Fischbach.

Revier Blüderhausen. Klein-Nußholz-Verkauf.

Samstag den 22. d. M.
Nachmittags 1 Uhr